

DER BLICK

in die Vergangenheit von Mauer

1. Jg./ 3

1991/92

ös 30



Hildegunde Suete-Willer: Rodaun. Aus Vergangenheit und Gegenwart.

**Mit zahlreichen, teilweise farbigen Abbildungen
um nur ÖS 98 bei**

**Tintenkleks, Ketzergasse, 1230 Wien und in der
Bank Austria, Ketzergasse 376-382, 1230 Wien.**

WIR SUCHEN

Interviewpartner, die über ihr Leben in Mauer erzählen möchten, sowie alte Bilder und Schriften über Mauer. Wir kopieren das Material gleich bei Ihnen. Sie geben nichts außer Haus.
Rufen Sie uns ganz einfach an: Tel. 88 915 66.

Oder schreiben Sie uns: Verein, Maurer Lange Gasse 91, 1238 Wien.

Wir suchen auch noch weitere Abonnenten (bisher haben wir 523): Zahlen Sie ÖS 100 auf eines unserer Konten ein; Sie bekommen dann die vier Hefte eines Jahrgangs. Das Abonnement erlischt automatisch, wenn Sie nach einem Jahr nicht mehr einzahlen.

IMPRESSUM

Eigentümer und Verleger: Verein zur Förderung schulischer und kultureller Aktivitäten

Herausgeber: Dr. Norbert Netsch

Redaktion: Maurer Lange Gasse 91 A-1238 Wien

Tel. 88 915 66 Fax 88 939 87

Konto-Nummer:

738 276 740 bei der Z-Länderbank Bank Austria AG

058-14235 bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse-Bank.

MitarbeiterInnen bei diesem Projekt:

SchülerInnen des BRG 23, Anton Krieger Gasse 25.

Für Interviews danken wir: Johanna Marischler, der Dame aus Mauer, die namentlich nicht erwähnt werden möchte.

Für wissenschaftliche Beratung, zahlreiche Anregungen und diverses Material danken wir: Karl und Erika Abrahamczik, Karl Buberl, Dr. Hildegunde Suete-Willer.

Druck: Novografik, Maurer Lange Gasse 64, 1238 Wien.

Auflage: 5000 Stück.

Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt 1230.

Das nächste Heft wird im Juni 1992 erscheinen. Redaktionsschluß: 1. Juni 1992.

Blattlinie: Die Zeitschrift "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer" verfolgt keine politischen Ziele und ist parteipolitisch völlig unabhängig. Es soll Wissenswertes über Mauer durch Interviews und Quellenstudien herausgefunden und einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht des Ortes mitgeteilt werden. Mit der Annahme von Manuskripten erwirbt der Herausgeber die ausschließliche Nutzung an den Verwertungsrechten. Mit Namen und Signum gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber auch die des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Theodor Widemann:

Streifzüge um Wien: Von Kalksburg nach Mauer (1807)

Ich verweilte noch ein wenig in Kalksburg: Schöne Bauernhäuser, deren Einwohner sich mit Viehzucht, Weinbau, Holzhandel und Kalkbrennerei beschäftigen, schmücken die reizende Gegend. An der Ecke liegt ein hübsches Gasthaus, mit einem Tanzsaale, genannt "Zum Vorgebirg der guten Hoffnung".

Durch die Klausen Richtung Mauer

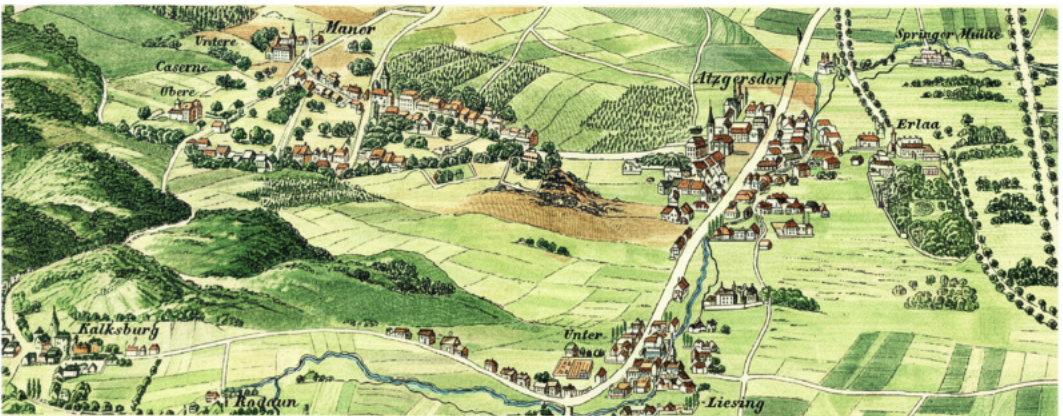
Vom Gasthaus rechts zieht sich ein Hohlweg zwischen halbbewachsenen Hügeln hin. Die Umgebungen nehmen einen neuen Charakter an, monotonisch zieht sich der steinige Pfad, wie ermüdet, die Höhen hinauf. Um mich ist alles ausgestorben, schwül die Luft, die Vegetation so dürrig. Nur ein Blick in den Hintergrund, wo sich tausendfach gestaltete Berge mit ihren grünen Kronen majestätisch erheben, kann diese traurige Landschaft erheitern.

Kaum hat man die Spitze der Anhöhe erreicht, so ist alles wieder lebendig und heiter. Der Hohlweg breitet sich aus,

fruchtbare Berge bedecken die Aussicht zur linken Seite, vor mir zieht sich das große, volkreiche Mauer am Fuße der Anhöhe hin.

Es zeigt sich der ganze zurückgelegte Weg von den Ruinen Lichtensteins bis an das romantische Kalksburg. Dort erhebt sich Laxenburg mit seiner malerischen Allee, hier lächelt die Gloreitte aus den dunklen Labyrinthen des Parkes; Hetzendorf zeigt sich mit seinem Schlosse, zahllose Ortschaften treten in magischer Beleuchtung hervor, unter ihnen das freundliche Erlaa mit seinem Garten und das villenreiche Hietzing. Wie Silberadern schlängeln sich Flüsse und Bäche durch den Serpentin der Landschaft.

Ich besah das vor mir liegende Mauer. Ein schönes, großes Dorf, ehemals ein Eigentum der Jesuiten, nun dem Herrn von Mack gehörig. Es befinden sich hier zwei Kasernen, welche mit Infanterie belegt sind. Der Ort ist sehr wohlhabend und gut gelegen. Mehrere Familien haben Landhäuser in demselben.



Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen: Perspektiv-Karte von Niederösterreich (Ausschnitt). 1830. Links unten sehen Sie die Kalksburgener Kirche und den Beginn der Klausen. An der Ecke das Gasthaus "Zum Vorgebirg der guten Hoffnung". Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Ludwig E. Thallman (Jg. 1881):

Der Sommerfrischler auf der Mauer

Der Haupterwerb der Bewohner von Mauer waren der Wein, den sie im Buschenschank ausschenkten, die Milch, die sie hier verkauften oder nach Wien brachten, das Obst, das sie in den großräumigen Hausgärten pflückten, und schließlich das Vermieten der Sommerwohnungen an die Sommergäste (Sommerparteien).

Mauer galt seit ungefähr 1750 bis Ende 1918 als eine gesuchte und sehr beliebte Sommerfrische, wozu besonders die Nähe von Wien beitrug. Infolge der Wohnungsnot nach dem ersten Weltkrieg mußten die meisten Sommerwohnungen in Jahreswohnungen umgewandelt werden und Mauer wurde überdies ein beliebtes Siedlungsgebiet, wie die Zunahme der Häuser seit 1911 beweist. Seit dieser Zeit hat sich die Zusammensetzung der Bevölkerung geändert.

Ing. Ludwig Ernst Thallman (geb. 1881) schrieb in seinen Jugenderinnerungen über die Sommeraufenthalte in Mauer. Seine Familie besaß von 1875 bis 1908 das Haus Maurer Lange Gasse 59, welches sie während der Sommermonate bewohnten. Aus dieser Zeit sind uns nun die folgenden, lebensnahen Eindrücke überliefert, die 1921 niedergeschrieben wurden und 1932 in dem Buch "Die Bauerngärten Wiens" gedruckt wurden.

Urlaub in Mauer

Was ist dieses Leben in den Bauerngärten den sonnensuchenden Städtern, wenn sie es als "Sommerfrischler" für Monate genießen?

Hier lernt der Städter, daß nicht die Stadt "das Leben" ist. Dieses Leben in den primitiven Bauernhäusern, losgebunden von den Verpflichtungen der Geselligkeit, ist "Leben".

Man erlebt Sonnentage und Sternennächte, Sommerdürre und Regenhoffen, Nahrungswerden und Erntefreuden. Man erlebt die Weiten der Felder mit ihrer reifenden Frucht, Tiere, Wiesen und Wälder.

Am Morgen hört man Vogelgezwitscher statt Straßenlärm, Bienengesumm im Honnigarten, Lerchentriller im blauen Himmel.

Leben am Land

Der Städter lernt das Leben des Landmannes kennen mit seinen Sorgen vom Morgendämmern bis Abendwerden. Er sieht das Gedeihen seiner Kinder in ländlicher Selbstüberlassenheit, auf Hof und Tenne, in der Scheuer und auf den Böden, im Kornfeld und zwischen den

Reben, beim Streuholen und Heumachen in Wiesen und Wäldern.

Hier lernen die Kinder des Städters Liebe zum Land. Dem Erwachsenen erstehen dort immer wieder Kindheits-erinnerungen an toll verlebte Sommertage in den langen Bauerngärten und ihren Gehöften, in welchen die strenge Mutter oder Gouvernante keinen erreichen kann.

Im Weingarten

Erinnerungen entstehen an Ausfahrten auf kollernden Leiterwagen, mitten unter den Bauernkindern und unter Knechten und Mägden, am taufrischen Morgen, wenn der "Halter" (Kuhhirte) seine Ländler und Lieder mit dem Flügelhorn durch die Gassen blies, um seine Kühe zum Zuge auf die Weide zu sammeln, wenn die Eltern noch schliefen, an die Heimkehr auf schwankendem, hochgeladenem Erntewagen oder auf duftendem Grummet, nachdem man mit den Geschwistern und gesunderben Bauernkindern, in Hemd und Hose barfuß, in Sonnenglut mit den kleinen Händen mitgeholfen hatte beim Garbenbinden und Mandelinstellen, beim Heumwerfen, Ährenrechen in den Feldern oder beim Laubholen im Lainzer

Tiergarten oder in den Gemeindewäldern. Dann mitgegessen vom Schwarzbrot und vom Speck, mitgetrunken aus den großen Steinkrügen vom Heurigen, keuchend aufgegessen und heimgefahren, wie alle die anderen, erstmals, nachdem man den Segen "des im-Schweiß-des-Angesichts-Brotessen" genossen hat.

Erinnerungen entstehen an Weingartenfahrten mit Bast und Krug, Ritze oder Butten zum Stöckebinden, oder zur Weinlese; an die Zeiten unersättlicher Jugendtage, an denen man dann übergenährt von den köstlich schmeckenden Trauben der sonnigen Hänge, heimgerumpelt ist auf dem Leiterwagen mit den Bottichen, die voll des "Weinsegens" waren und mit Körben gefüllt mit Pferschern, den grünlichen, kleinen, aber doch so

wohlschmeckenden Pfirsichen der Maurer Weingärten. Unter Liedern und Jauchzen gings in die Pressescheuer, wo schon der süße Most unter dem Druck der mächtigen Holzschraube in Bottiche quoll, Fröhlichkeit und Erntefreude herrschte.

Dann wurde mit allem jungen und alten Volk voll Übermut und Ausgelassenheit zum Tanz geschlendert, ins "Gmoan-Wirtshaus" zum Weinlesefest.

All das gebiert der Herbst in den Maurer Bauerngärten. Selbst die Stunden im rauchigen Presshaus oder in den niederen Bauernstuben während der Regenzeit macht dem nichts aus, der während der Sommerszeit in den bescheidenen Dörfern des Wienerwaldes lebt.



*Blick von den Weinbergen oberhalb der Rielgasse (1931). Im rechten oberen Ecke sehen Sie die ehemalige Doll-Wiese (heute großteils verbaut). Auf der Wiese stand ein prächtiger Aschitzenbaum.
Nachlaß Schulrat Karl Wiesinger.*

Schweickhardt von Sickingen: Mauer (1831)

Der Ort zählt 233 Familien, 493 männliche Erwachsene, 563 weibliche und 133 Schulkinder.

Landwirtschaft

An Viehstand gibt es 48 Pferde, 3 Ochsen, 347 Kühe und 4 Ziegen. Über den Sommer wird das Vieh auf die Weide getrieben.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau und treiben überdies einen Milchhandel mit der Hauptstadt Wien.

Die meisten ihrer Gründe liegen auf Hügeln, nur wenige in der Fläche, wovon die letzteren auch die besten sind.

Hier werden Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mischling, Wicken, Erdäpfel, Burgunder- und Krautrüben angebaut; und neben gutem Obst wird auch noch ein sehr guter Gebirgswein hergestellt, der unter dem Namen "Maurer" im In- und Ausland wohl bekannt ist. Eine ganz vorzügliche

Güte, welche der des edelsten Rheinweins gleichkommen soll, erhält dieser Wein erst, wenn er 20 oder 30 Jahre alt ist. Die besten Rebengründe liegen am sogenannten Kroißberg.

Maurer Bevölkerung

Die Bewohner dieser Gemeinde sind meist Kleinhäusler, und jedes Haus ist mit Überländgründen gut bestiftet; auch befinden sich Handwerksleute aller Art unter ihnen und viele hohe Herrschaften besitzen hier geschmackvolle Landhäuser.

Charakteristik des Ortes

Der Ort liegt in einem sehr angenehmen Tal, das größtenteils flach und von schönen Weingärten umgeben ist.

Die ganze Gegend von hier ist wunderschön, an den mannigfachsten Abwechslungen überaus reich und wird daher von den land- und naturliebenden Städtern häufig besucht, die hier nicht nur alle mögliche ländliche Vergnügungen finden,



*Der Maler stand auf der Wittgensteinstraße auf Höhe Heudörlgasse (1831).
Nachlaß Schulrat Karl Wiesinger.*



*Blick von den Weinbergen bei der Rielgasse Richtung Gebirgsgasse (1908). 1,5 cm vom linken Rand sehen Sie in Bildmitte das markante Haus Ecke Valentingasse/Endresstraße.
Nachlaß Schulrat Karl Wiesinger.*

sondern durch die gesunde Luft wohlthätige Einwirkung auf ihre Gesundheit empfinden.

Das ganze Dorf ist übrigens in Gestalt einer Ellipse und einer kaum bemerklichen Abdachung gegen Atzgersdorf zu erbaut und in den Zwischenräumen befinden sich Zier-, Haus-, Krautgärten und Wiesen. Durch den Ort führt eine gut fahrbare Straße, in welcher zu beiden Seiten die Häuser reihenförmig und regelmäßig nebeneinander erbaut sind.

Flüsse sind hier keine vorhanden, nur zwei kleine Bäche fließen durch das Dorf, in welche sich das Wasser aus den Weinbergen sammelt, die zur Sommerszeit aber vollkommen austrocknen. Vortreffliches Trinkwasser ist in Mengen vorhanden und überdies existieren hier zwei

Mineralquellen. Eine dieser Quellen entspringt im Haus des Magistratsrates Kienast, die andere ist eine Bergquelle, die ihren Ursprung in der unteren Kaserne hat.

Gebäude und Verkehrswege

Unter den bereits erwähnten herrschaftlichen Landhäusern verdient das Schloß vom Herrn August von Godeffroy wegen des äußerst schönen, nach dem neuesten Geschmack angelegten Parks besondere Erwähnung.

Im Bezirk der Herrschaft Mauer befindet sich eine neu erbaute Straße, die von Wien über Hietzing und Mauer nach Kalksburg führt. Weiters gibt es die Waldamtsstraße, an welcher sich vier Brücken und eine Maut zu Kalksburg befinden.

Rundgänge: Der Maurer Gemeindewald

Bei Pfiff in Deckung: Steinbruch Mauer

In den dreißiger Jahren fanden noch Sprengungen im Steinbruch bei der Antonshöhe statt; meist um 9 und 11 Uhr. Wenn der bekannte Pfiff ertönte, mußte man hinter den Bäumen in Deckung gehen.

Die dadurch gewonnenen Steine wurden an Ort und Stelle in einer Quetsche zerkleinert und als Belag für Wege (vor allem in Parkanlagen) verwendet. Im Jahr 1924 hatte man hier bei Sprengungen ein frühsteinzeitliches Hornstein-Bergwerk freigelegt. Die Skelett- und Gerätefunde waren für unsere Gegend sensationell. Bis 1930 wurden von Dr. Josef Bayer Grabungen durchgeführt, wurden als Belag für Wege (vor allem in Parkanlagen).

Nach dem Krieg war der Steinbruch nicht mehr in Betrieb. Einige Zeit wurde der Bereich als Müllhalde für Bauschutt verwendet. In den 70er Jahren wurde die Antonshöhe zum Naturschutzgebiet erklärt.

Mauerlust

Die Mauerlust am Waldrand, ungefähr im Bereich zwischen Wotrubakirche und dem oberen Ende der Kasernenmauer, war ein Sportplatz; aus heutiger Sicht eine begradigte Wiese mit zwei Toren. Neben einem hübschen Pavillon waren einige Bänke für die spärlichen Zuschauer (meist Angehörige der agierenden Sportler) aufgestellt.

Auch die Seminaristen der Mechitharisten-Congregation (Maurer Lange Gasse 26) spielten auf der Mauerlust Fußball (heute haben sie auf ihrer weitläufigen Gartenanlage zwei Tore). Zu diesem Zweck banden sie sich ihre Kutten auf Gürtelhöhe hinauf, um besser laufen zu können, und boten so ein originelles Bild.

Vor allem spielten die Fußballer des Fußballvereines Mauer (einem Vorgänger des ASK) auf diesem Platz. Unter ihnen auch Attila Hörbiger.

Die meisten Leute kamen über einen Weg von der Maurer Lange Gasse (früher Waldgasse) zur Mauerlust, der ungefähr auf Höhe des heutigen Parkplatzes in der oberen Lange Gasse (der früheren Viehweide) von der Waldgasse abzweigte. An dieser Abzweigung stand ein Kiosk, an dem man sich Süßigkeiten und Getränke kaufen konnte.

Meine letzte Erinnerung ist eine Sonnwendfeier 1938. Durch den Kasernenbau wurde die Mauerlust Mitte 1938 gesperrt.

Waldandacht

Der Weg vom Parkplatz am Pappelteich in Richtung Schießstätte führt knapp vor der Antonshöhe rechter Hand an einer einst prächtigen Eiche vorbei. Heute sind nur mehr spärliche Reste des Baumstamms erkennbar. Im Sommer ist dieser Bereich so verwachsen, daß man weder den "Baumtorso" noch die verfallene Holzbank leicht findet.

Früher war der Platz um die mächtige Eiche, die einen Umfang von über 3 Metern hatte, eine beliebte Andachtsstätte. Zahlreiche Bilder wurden am Baum aufgehängt, wobei das größte, das ganz oben hing, nach der Überlieferung von der Kaiserin Elisabeth gestiftet worden war. Der Weg entlang der Kasernenmauer hieß früher Elisabethallee, weil die Kaiserin dort vom Dreimarksteintor aus zuweilen Spaziergänge unternahm und bei der Bildereiche verweilte. Mit Gemeinderatsbeschluß vom 2. 12. 1908 wurde die "Bildereiche" in Kaiserin-Elisabeth-Gedächtnis-Waldandacht benannt. Die Eiche wurde 1932 zum Naturdenkmal erklärt.

Karl und Erika Abrahamczik



*Die Waldandacht im Wandel der Zeit (um 1900, 1968, 1992). Heute ist nur mehr der Baumstamm zu erkennen.
Pr. Karl Abrahamczik.*

Auf den folgenden beiden Seiten: Luftaufnahme: Mauer Umgebung 1936

Man braucht einige Zeit, um sich in dem großen Luftbild zurechtzufinden:

Standort des Fotografen war der Luftraum im Grenzbereich zwischen Perchtoldsdorf und Rodaun.

Links erkennen Sie den Steinbruch Mizzi Langer Wand, der noch auf dem Areal des Institutes Sta. Christiana liegt. Sie sehen das Strandbad Rodaun und den Kalksburger Friedhof, der an der Grenze zu Rodaun liegt.

Ungefähr in der Bildmitte ist die Breitenfurterstraße; von Norden mündet in Bildmitte die Rodaunerstraße in die Breitenfurterstraße. Das Gebiet zwischen Breitenfurterstraße und Anton Krieger Gasse ist weitgehend unverbaut; man erkennt Felder, Wiesen und Weingärten. Die Rudolf Waisenhorngasse ist noch ein Feldweg.

Die Anton Krieger Gasse hieß ab der Rodaunerstraße früher zurecht Allee-gasse. Sie mündet in die Kalksburgerstraße. Die beliebte Rodelwiese ist genau zu erkennen. Kasernenmauer gibt es keine, dafür eine Allee als Verlängerung der Anton Krieger Gasse (heute Weg entlang der Mauer), die Elisabethallee hieß. Der weiße Fleck auf dem

Areal, das heute von der Wotrubakirche begrenzt wird, ist der Sportplatz Mauerlust.

Der obere Bereich der Maurer Lange Gasse hieß früher ebenfalls zurecht "Waldgasse". Wo die Kroißberggasse in die Maurer Lange Gasse einmündet, können Sie das Gebäude des Mittelstandserholungsheimes (besteht nicht mehr) erkennen. Die nächste Parallelgasse ist die Rielgasse. Die Obstbaumwiese beim Körnerschlüssel ist heute noch unverändert.

Die Maurer Kernzone ist leider nur sehr schemenhaft zu erkennen (diesen Bereich können Sie in einer Luftbildaufnahme im nächsten Heft genau studieren).

Der Bereich zwischen Endresstraße und Wittgensteinstraße ist ebenfalls nur sehr dünn besiedelt.

Links oben können Sie die Hermesvilla erkennen; der unverbauter Bereich in der rechten oberen Ecke war das ehemalige Flugfeld in Mauer (siehe Hft. 2. S.17).

Für Hinweise zur Flugaufnahme danken wir Herrn Karl Abrahamczik und Frau Dr. Heidegunde Suete-Willer.



Eine Maurerin (Jg. 1909):

Bunte Erinnerungen (II)

Theater mit der Familie Hörbiger

Der "Katholische Frauenverband" hat sich immer um Geldspenden bemüht, um Bedürftigen zu helfen.

Frau Hörbiger organisierte zu diesem Zweck ein Maurer Laientheater, in dem allerdings auch ihre Söhne Paul und Atila, die damals schon Schauspieler waren, mitspielten. Spielort waren meist der große Saal im Kaffee Tannheim und das Restaurant Prack in der Maurer Lange Gasse 64 (heute Druckerei Novografik); Alfred Hörbiger (Bruder der Schauspieler) malte die Kulissen.

Im Stück "Lehmans Töchter" spielte ich eine Tochter von Paul Hörbiger. Paul trug damals den rechten Arm in einer Schlinge, da er sich wenige Tage vorher bei einem Duell in Berlin (wegen seiner Frau Bippa) verletzt hatte.

Meine Schwester ist durch Atila Hörbiger zum Theater gekommen; sie hat die Schauspielschule Blum besucht und in einigen Kinderstücken am Wiener Burgtheater gespielt. Als sie schwerhörig wurde, war der Traum vom Schauspielberuf zu Ende.

Viele Jahre später gratulierte sie Atila Hörbiger zum 70. Geburtstag. Er schickte eine Dankeskarte, die ein Jugendfoto von ihm zeigte; darunter schrieb er: "Das war er!"

Leider haben wir alle Plakate und Erinnerungsstücke vom Theaterspiel weggeworfen.

Im Restaurant Prack gab es auch Tanzveranstaltungen. In den dreißiger Jahren beeindruckte mich ein Paar, das einen modernen Steptanz tanzte; es wa-

ren Atila Hörbiger und seine erste Frau, die er übrigens in der Maurer Kirche heiratete.

Film in Mauer

1938 wohnte ich noch im Haus am Hauptplatz. Ich stand am Balkon und hörte plötzlich Musik. Da sah ich, daß im Garten des Hauses Hauptplatz 10 (heute Maurer Eistüte) gerade eine Filmszene gedreht wurde. Der Burgschauspieler Dressler und der Schauspieler Skraup sprachen einen Dialog; Kapellmeister Vogel mit seinen Musikern und zahlreiche Kinder, die kleine Fahnen in den Händen hielten, sorgten für einen festlichen Rahmen. Der Film hieß "Leinen aus Irland". Skraup mußte sagen: "Was habe ich getan, ich habe nur meine Pflicht getan."

Diese Szene wurde von 14 bis 18 Uhr gedreht. Die Kapelle hat auch immer die gleiche Musik gespielt. Schließlich habe ich sogar die Türe geschlossen, weil ich es nicht mehr hören konnte.

In diesem Film sieht man auch einige Szenen, die in der Umgebung von Kaltenleutgeben (Sulzer Höhe) gedreht wurden.

Sängerfest 1928

Anläßlich des 100. Todestages von Franz Schubert fand in Wien ein großes Sängerkongress statt, das vom Deutschen Sängerbund organisiert wurde. Auch in Mauer hatte praktisch jeder Haushalt Sänger einquartiert. Zwei Sänger wohnten bei uns; der eine ging brav in die große Halle beim Prater singen, der andere verbrachte praktisch die gesamte Zeit beim Heurigen in Gumpoldskirchen.

Das Café Ladner war in dieser Zeit rund um die Uhr geöffnet, da die letzten Gäste das Lokal erst verließen, als schon wieder neue Gäste frühstücken kamen.

Johanna Marischler (Jg. 1912): Von Sachsen nach Mauer

1932 übersiedelten meine Eltern von Sachsen nach Mauer in die Blumentalgasse. Damals standen dort nur zwei Häuser. Zunächst litten wir sehr unter der Einsamkeit, da wir aus einer Stadt mit 100.000 Einwohnern (Zwickau) praktisch aufs Land zogen.

Wir fanden uns noch nicht besonders gut zurecht:

Der Pferdefleischhauer

Als wir von Deutschland (Sachsen) nach Mauer übersiedelten, kannte ich mich noch nicht gut aus. Meine Mutter schickte mich Wurst kaufen, die ich dann auch am Maurer Hauptplatz bekam. Zum Entsetzen meiner Mutter hatte ich allerdings bei einem Pferdefleischhauer eingekauft. Glücklicherweise nahm der Mann die Ware zurück.

Zum Sautanz

Im Gasthaus Ecke Heudörlgasse/Schloßgartenstraße (Haus steht heute noch) wurde "Sautanz" angekündigt. Ich war gerade 20 und meine Eltern wollten mich zum Tanzen mitnehmen. Wir waren dann sehr überrascht, daß der "Sautanz" aus Blutwurst, Leberwurst und Sauerkraut bestand; so gab es kein Vergnügen für die junge Tochter, nur ein gutes Essen.

Jugend in den Dreißiger Jahren

Ich war Mitglied des Deutschen Turnvereins, in dem es eine sehr gute Gemeinschaft unter den Jugendlichen gab. Von den Männern sind im Krieg leider sehr viele gefallen.

Treffpunkt der Maurer Jugend war das Kino (Ecke Ölzeltgasse/Geißgasse); ein Sitzplatz auf der Galerie kostete 60 Groschen.



Der Maurer Hauptplatz; Richtung Wald die linke Seite (1929). Nachlaß Schulrat Karl Wiesinger.

Dieser Preis ist heutigen Preisen vergleichbar, da eine Semmel beispielsweise nur 3 Groschen gekostet hat. Bei Aufführungen eines Hörbiger-Films kam natürlich die ganze Familie Hörbiger; meist wurden dann extra Sesseln in der vordersten Reihe aufgestellt. Normal gingen etwa 500 Personen ins Kino, auf diese Weise wurden es manchmal 50 bis 100 Menschen mehr.

Schilau in Mauer

Wir sind von Mauer aus losgezogen über den Pappelteich, die steile Sterndl-wiese hinunter ins Gütenbachtal, die andere Seite entlang der Wasserleitung hinauf; schließlich kamen wir beim Gaisberg hinaus (die Gaisberghütte war ein beliebtes Ziel) und sind noch über die Norwegerwiese bis nach Sulz gelaufen. Über die Perchtoldsdorfer Haide (Kuglwiese, Seewiese) sind wir dann zurück Richtung Mauer gefahren. Solche Schiausflüge haben wir im Winter beinahe jedes Wochenende unternommen. Nach meiner Erinnerung gab es früher noch wesentlich mehr Schnee. Es gab auch Schirennen in der Maurer Gegend und nach meiner Erinnerung auch eine Sprungschanze, ich weiß allerdings nicht mehr, wo die Schanze stand. (Für Hinweise an die Redaktion wären wir sehr dankbar.)

Jugend im Waldbad

Ein großer Teil der Maurer Jugend verbrachte die Sommer im Waldbad (früher Waldgasse, heute Maurer Lange Gasse im Bereich der Wohnhausanlage zwischen Kroißberggasse und Wald).

Es gab zwei Becken. Das eine wurde durch einen Bach langsam gefüllt, das zweite wurde für jeweils ca. 10 Tage zum Schwimmen benützt und dann wieder ausgelassen und mit dem Wasser des oberen Beckens aufgefüllt. Der Bademeister arbeitete somit ohne chemische Zusätze; der Preis dafür: sehr kaltes Wasser, das aber nach alter Überlieferung von besonderer Qualität war.

Essen mußte man sich mitbringen, an ein Buffet kann ich mich nicht erinnern.

Zum Waldbad gehörte auch das Sanatorium, das in den dreißiger Jahren von Herrn Hut (jüdischer Abstammung) geführt wurde. Mein Vater war in den dreißiger Jahren arbeitslos und bewarb sich schließlich um den Posten eines Gärtners im Sanatorium, den er auch bekam.

Der Park war sehr groß; noch heute lassen die riesigen Edelkastanienbäume in der Wohnhausanlage von der einstigen Pracht etwas erahnen.

Fortsetzung im nächsten Heft (Versteck im Kamin, Rettung in letzter Not)



Schifahrer kommen bei der Endstation Maurer Lange Gasse an. Über die Maurer Lange Gasse erreichen Sie in den Wald, wo sie ihre Schitour beginnen. Pr. Karl Buberl.

Großer Brand in Mauer (II)

Im Ganzen wurden neun Wohnhäuser und sechs Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen.

Einen Totalschaden erlitten Juliana Hofbauer, der Milchmeier Kohlmaier, dem von acht Kühen drei verbrannten, ferner Theresia Meersatz, die samt ihrer Tochter Therese durch den Hauptmann Draxler der Freiwilligen Feuerwehr Mauer mit Gewalt und unter Lebensgefahr aus dem brennenden Hause entfernt werden mußten. Die beiden Frauen wollten durchaus retten, wo doch nichts mehr zu retten war.

Musterhaft war die Leistung der vereinigten Feuerwehren: Zwei Schlauchlinien waren gezogen worden, und die beiden Dampfspritzen der Zentrale und der Hietzinger Freiwilligen Feuerwehr, die auf dem Hauptplatz stationiert waren, speisten die Spritzen.

Als der große Brunnen auf dem Platze erschöpft war, mußte man zu einem Röhrenbrunnen greifen, glücklicherweise zu einer Zeit, wo der Brand schon größtenteils gedämpft war.

Eine ernstliche Verletzung zog sich der Hauseigentümer Herr Georg Schatzl zu, der von einem brennenden Balken am Hals getroffen wurde. Der Löschmeister der Freiwilligen Feuerwehr von Mauer, Herr Johann Foissy, erlitt eine Schnittwunde, der Maurerpolier Franz Spörle eine Verletzung an der Oberlippe; außerdem kamen mehrere Ohnmachtsfälle vor.

Auch Diebe fanden sich am Brandplatze ein; zwei dieser, jede Gelegenheit benützende Herren wurden durch das Militär, zwei weitere durch die Ortspolizei dingfest gemacht.

Wir dürfen unseren Bericht nicht schließen, ohne in anerkennender Weise zu erwähnen, daß die weiblichen Sommergäste sich in unerschrockener Weise an dem Löschwerk beteiligten, indem sie - wie von den leitenden Feuerwehrpersönlichkeiten dankend anerkannt wurde - durch unermüdliches Zutragen von Wasser ihr gut Teil zum guten Werk beitrugen.

*Neues Wiener Tagblatt. Sa. 14. Juli 1888.
S. 4-5.*



Freiwillige Feuerwehr Mauer. Pr. Karl Buberl.

Die Kaserne der Luftnachrichtentruppe auf dem Georgsberg

Auf dem St. Georgsberg im Raume Kalksburgerstraße - Waldesrand (ehemals Maurer Lust, heute Gelände, auf dem die Wotruba-Kirche steht) begann 1938 nach gründlichen Bodenproben der gewaltige Ziegel- und Betonbau der Luftnachrichtenkaserne.

Der Grund war Eigentum der Gemeinde Wien (Wiese und Wald) und privater Personen (Äcker).

Bauherr war das Luftgaukommando XVII, Baubeginn September 1938, Baueinstellung Juni 1941.

Die Unterkunftsbauten für Mannschaften, Verwaltungsgebäude und Garagen wurden im Rohbau fertiggestellt.

Wirtschaftsgebäude, Kasino und andere Wohlfahrtseinrichtungen wären noch laut Planung zu bauen gewesen.

Der Wasseranschluß war an das städtische Netz der zweiten Wiener Hochquellenwasserleitung mit Druckverstärkungsanlage.

Der Lichtanschluß erfolgte an das städtische Stromnetz.

Dieser Bau sollte einer der schönsten und modernsten Kasernen von Großdeutschland werden. Weit hinaus blickte man von dem Holzturm in die Ferne!

Nach dem Krieg sollte wieder reges Leben in der stillstehenden Kaserne aufleben, dan sollte sie der Vollendung entgegengehen. So der Wunsch der Erbauer nach der Stilllegung im Juni 1941.

Die Kaserne wurde, trotzdem sie nur im Rohbau dastand, streng bewacht. Erst wenige Tage vor dem Einmarsch der Russen am 9. April 1945 um 11 Uhr vormittags erfuhr man, daß sich dort in

einigen Räumen ein geheimes Lager von Ausrüstungsgegenständen für die Luftwaffe (Stoffe, Pelze, Schlafsäcke, Lederriemen, Spagat, Stricke, Rasierseife etc.) befand.

Dieses Geheimnis dürfte dem Gegener verraten worden sein; denn am 8 Februar 1945 wurde die Kaserne von einem amerikanischen Luftgeschwader heimgesucht (Fliegeralarm 12-15 Uhr) und erhielt mehrere Volltreffer, die eine grauenhafte Wirkung erzielten. Auch der Gemeindewald wurde heftig mit Bomben belegt, besonders die Gegend nächst dem Pappelteiche, so daß der schöne, gepflegte Wald schwer gelitten hat. Riesige Bombenrichter in großer Zahl schändeten den früher so gern von den Einheimischen und Ausflüglern besuchten Gemeindewald. Die Häuser in der Waldgasse (heute obere Maurer Lange Gasse), Alleegasse (heute Anton Krieger Gasse) und Dr. Treitlgasse erlitten großen Schaden, besonders an Fenstern, Dächern und Eternitverkleidungen.

Nach der Besetzung durch die Russen benützten diese mehrere Räume als Unterkunft für die Mannschaft. Niemand durfte den Raum betreten.

Als militärisches Objekt durfte die Kaserne nicht fotografiert werden.

Eines Tages verließen die Russen ihre Unterkunft in der Kaserne und quartierten sich anderweitig ein, besonders im einstigen Mittelstandsheim Waldgasse Nr. 16 - heute Areal Ecke Maurer Lange Gasse/Kroissberggasse; Gebäude abgerissen.

Nach Abschluß des Staatsvertrages hofften unsere Bewohner, daß dieser Riesenbau zu Wohlfahrtzwecken Verwendung finden wird. Man glaubte an die Errichtung von Wohnhaus, Spital,



Die Ruine der Kaserne der Luftnachrichtentruppe im Vergleich mit einer heutigen Aufnahme vom gleichen Standort. Maurer Heimatjahrbuch 1952. S.73. Neue Aufnahme. 1991. Pr. Ing. Horst Zecha.

Sanatorium, Waisenhaus, Altersheim, Erholungsheim etc. Aber von all dem kam nichts.

Eines Tages im Frühjahr 1949 begann der von allen Menschen für unglaublich gehaltene Abbruch, noch dazu in dieser Notzeit der Wohnungen.

Wie man sich erzählt, wollte die Gemeinde Wien die Kaserne für Wohlfahrtseinrichtungen erwerben, aber weil Kaserne, verlangte die Besatzungsmacht den Abbruch.

Am 26. Juli 1949 sind sämtliche Mauern der Kaserne niedergelegt, und zwar mit Hilfe von Stahlseilen und Lastautos, die Ziegel meist abtransportiert, die Riesenbetonblöcke liegen in wirrem, wildem Durcheinander. Die ganze Kaserne war unterkellert, die Keller mit Mörtel ausgeworfen und geweißigt.

Es stehen an diesen Tagen noch die sechs Bogen des betonierte Tores gegen den Wald zu, die große Betonmauer entlang der Elisabethpromenade (steht heute noch) und die betonierte Skelette der zwei Risengaragen, von denen die südliche zur Gänze unterkellert ist. Arbeiter in sieben und acht Gruppen gewinnen unter großer Mühe die Ziegel, reinigen diese vom Mörtel und stellen diese stoßweise zusammen. Für jeden gereinigten Ziegel werden die Arbeiter je nach den Schwierigkeiten der Gewinnung entlohnt. Ohne Unterbrechung kommen mächtige Lastautos mit Anhängern, um die schwere Last (Dachziegel, Dachstuhlholz, Mauerziegel, Stabeisen etc.) nach Wien, Niederösterreich und Burgenland zu transportieren. An Baumaterial ist großer Mangel, daher hier eine große Nachfrage. Und wie die Maulwürfe wühlen im Schweiß ihres Angesichts die Arbeiter in den gestürzten Mauern und

Kellerräumen mit Krampen und Hacke, um sich ihr Brot zu verdienen.

Die vielen Wasserrohre, die während des Baues der Kaserne von der Waldgasse herauf tief in die Erde versenkt wurden, wurden 1949 wieder unter mühevollen Arbeiten ausgegraben und abtransportiert.

Wo sie lagen, diese Wasserleitungen, zeigen am 14. Juni 1950 noch die tiefen Gräben in der Erde.

Am 14. Juni 1950 stehen noch die zwei riesigen Garagenskelette aus Beton, das betonierte Tor, unter dem ein Weg führt, und die lange Betonmauer von Ost nach West. Sonst liegt dort, wo die Kaserne im Rohbau stand, eine ungeheure, unbeschreibliche Wirnis von kleineren und sehr großen Betonblöcken und -klötzen und ungezählten Ziegelbrocken, ein namenloses Grauen und Grausen schwebt darüber, dunkle Höhlen aus der riesigen Unterkellerung glotzen uns an.- Vier Arbeitslose suchen unter Lebensgefahr mit großer Mühe nach Resten von Mauerziegeln, einer stemmt auf einer hohen Leiter Stabeisen aus den Pfeilern der Garagen, um sich durch diese Plackerei eine saure Aufbesserung der Arbeitslosenunterstützung zu verschaffen.

Die Kaserne, auf österreichischem Boden stehend, aus österreichischem Material und von österreichischen Arbeitern erbaut auf Befehl der deutschen Wehrmacht, gilt als deutsches Eigentum und wurde von der Besatzungsmacht beschlagnahmt.

Was mit den vielen, vielen Betonblöcken und unzähligen Ziegelbrocken und dem ganzen Grunde geschieht, ist derzeit (1950) unbekannt.

Nach dem Artikel von Schulrat Karl Wiesinger. Heimatjahrbuch 1952. S.72.

Eine anlässlich des 30 Jahre Jubiläums farblich aufbereitete Sonderausgabe der Originalexemplare von "Der Blick in die Vergangenheit von Mauer", aufbereitet von (©) 2025 Christian Lenzenhofer